



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

VII. Pieperartige Vögel. Anthi.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

chen sich eine lange mit alten Bäumen bepflanzte Fahrstraße hinzieht. Im August sah ich hier auf einem Feldbusche eine Familie von 4 Stück sitzen, die mich sehr nahe herankommen ließen. Nördlich vom Walde habe ich ihn nur einmal auf dem Zuge im September beobachtet.

Sein Nest habe ich noch niemals gefunden. Er setzt es meistens mitten in die Getreidefelder, die natürlich zur Sommerzeit nicht zugänglich sind, wenn man den Forschereifer nicht mit einer Tracht Prügel bezahlen will.

Weitere Mitteilungen kann ich über diesen seltsamen Sommergast nicht machen.

---

## VII. Pieperartige Vögel (Anthi).

---

Die Gruppe der pieperartigen Vögel umfaßt eine Reihe merkwürdiger Sommervögel, die in ihrer Färbung den Lerchen und in ihrer Haltung den Stelzen gleichen, von beiden aber durch Körperbau und Lebensweise hinlänglich unterschieden sind. In unserem Walde leben zwei Arten derselben als Brutvögel, der bekannte Baumpieper und der Wiesenpieper.

Wenn wir an den heitern Tagen des Vorfrühlings, ehe die Knospen der Bäume sich geöffnet haben, unsere Schritte zum Walde lenken, so ertönt an den sonnigen Berggeländen, an Lichtungen und abgeholzten Plätzen ein schmetternder, eigenartiger Gesang, der mit dem Schlage eines ungeschulten Kanarienvogels die größte Ähnlichkeit hat und in welchem das polizeiwidrige Zia, zia, zia, zia! mit einem Eifer vorgetragen wird, der etwas Bessern würdig wäre. Der wunderliche Sänger ist der Baumpieper (*Anthus arboreus*), auch wohl fälschlich Baumlerche genannt. — Er hat den kalten Winter in fremder Welt verlebt und freut sich nun, der mildwarmen Lenzeslust im lieben Heimatlande.

Da der Vogel eben nicht scheu ist, so läßt er den Menschen dicht herankommen und kann man sich das gelbgrüne, schwarzgestrichelte Gewand oft in nächster Nähe betrachten. Er wippt im Sitzen und Gehen fortwährend mit dem Schwanz, steigt aber beim Singen von seinem Sitze in schräger Richtung in die Luft, oft hoch über die Wipfel der Bäume und läßt sich nun unter allmähligem Diminuendo des charakteristischen Zia, zia, zia! langsam wieder herab, meist auf den Platz, von dem er aufgestiegen. Aber nicht immer singt er in steigender und fallender Bewegung; ich sah ihn schon in weiten Kreisen die Luft durchziehen, wobei er abwechselnd sein vollständiges Frühlingslied erklingen ließ. Recht unterhaltend und erheiternd klingen die Wettgesänge, welche die liebeseligen Baumpeperhähne zur Brutzeit auf den freien Schlägen des Waldes anstellen. Das trillert, wirbelt, klingt und jingt bald hier, bald dort. Es ist, als ob eine unsichtbare Hand die kleinen Sänger emporschleudere, bald diesen, bald jenen.

Auf dem Erdboden bewegt sich der Baumpeper sehr geschickt. Mit hastig trippelnden Schritten durchschlüpft er das Gras, Heidekraut und Heidelbeersträucher, um seiner Nahrung nachzugehen. Sehr gern begibt er sich auch in die an den Wald stoßenden Kartoffeläcker und Getreidefelder. Ja in den letzteren legt er auch ausnahmsweise sein Nest an, eine aus zarten Halmen und Haaren bestehende Mulde, in welcher 4—5 dunkelbraun marmorierte Eier liegen. Meist aber fand ich dasselbe unter Grashüscheln und Heidekraut, an den Böschungen der Wegen und Gräben, zwischen Baumwurzeln und Steinen.

Betreten wir das Brutrevier, so vernehmen wir sofort die klagenden Angsttöne der Alten, ein betrübtcs Srib, sib, sib! welches sie von den Wipfeln der Bäume unaufhörlich erschallen lassen. Selbst wenn ihnen der Ruckuck ein Ei in die Wirtschaft gelegt hat und es später gilt, dem jungen Wechselbalge den unentbehrlichen Schutz angedeihen zu lassen, klagen sie in denselben Tönen und halten die Insektenportionen oft so lange im Schnabel, bis unser Fuß den geweihten Ort verlassen hat.

Im August und September, wo sich der Baumpeper allgemach zur Wanderung anschickt, besucht er auch die Gärten und Weiden der Walddörfer und läßt sich sogar, ganz gegen

seine Gewohnheit, auf den Dächern der Häuser nieder. Da sitzt er denn im Schein der Morgensonne oft lange im süßen Nichtstun und schaut herab auf die Welt und ihr Treiben. Wenn dann auch neben ihm die Staare lärmen, die Rotschwänze girlen, die Spazzen schilpen, er bleibt still und stumm.

In der Gefangenschaft ist unser Baumpieper ein liebes freundliches Tierchen, das sich immer sauber und nett hält, mit zierlichen Schritten unter beständigem Wippen des Schwanzes im Käfige umherspaziert und erst unruhig und aufgereggt wird, sobald man ihm einen Mehlwurm präsentiert. Da zwängt er den Kopf lüftern bald hier, bald dort durch's Gitter, nimmt ohne Scheu den leckern Bissen aus der Hand und trägt ihn mit emporgerichtetem Haupte erst einige Zeit umher, ehe er sich anschickt, denselben zu verzehren. Bei Ameisenpuppen und eingeweichtem Weißbrot als Hauptfutter und einigen Mehlwürmern täglich zum Dessert hält er sich gut. Wildeingefangen habe ich ihn mit lebenden Mehlwürmern und Ameisenpuppen immer leicht eingewöhnt. Er fängt sich sehr oft durch Zufall auf dem Tränkherde und auf dem Lockbusche; auf ersterem, weil er an den heißen Augusttagen gern einen frischen Trunk nimmt, auf letzterem, weil er sich gern auf hervorragende Gegenstände setzt.

Es gibt in unserem Teutoburger Walde nur wenige Strecken, die noch nicht von der Kultur belect sind und als reines Wildland daliegen. Natürlich sind es Plätze, die den sterilsten Boden haben, auf welchen nur wenig Gras, Moos, Heide- und Farenkraut wächst, die überhaupt eine höchst dürftige Vegetation aufzeigen. Ein solches Terrain bietet uns z. B. die West- und Südseite unsers höchsten Bergrückens, die Belmarstot dar. Zwischen den hier lagernden Sandsteingeröll und Sandsteinblöcken hat der Forstpflug seine Furchen niemals gezogen, und wenn nicht die benachbarten streubedürftigen Dörfler von Zeit zu Zeit das Wachstum der Heide durch Abmähen unterbrechen würden, dürfte dieselbe bald als dichtes

Gestrüpp den Boden weit und breit überwuchern. Wie nun aber jede Zone, jeder Erdteil, jedes Stück Land seine eigene Tierwelt besitzt, Tiere, die man bezeichnend Charaktertiere genannt hat, so hat auch dieses Fleckchen unseres Waldes seine Charaktervögel, unter welchen der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) die erste Stelle einnimmt.

In früheren Jahren glaubte ich diesen Vogel als Brachpieper (*A. campestris*) ansprechen zu müssen; nachdem ich mir aber mit Hilfe eines befreundeten Försters ein Belegexemplar verschafft, erkannte ich an dem geraden Nagel der Hinterzehe, daß ich mich im Irrtume befunden hatte.

Schon früh im Jahre, wenn die warme Märzsonne den Schnee an den öden Berggeländen weggeleckt hat, wenn unten im Tal zwischen dem Rauschen der Fichten die Amsel flötet und die Drossel ruft, da erklingt auch in diesem öden Reviere wieder lauter Vogelsang, der aber so eigentümlich lautet, daß wir vor Erstaunen innehalten, um den Sänger zu erspähen. Aus einiger Entfernung gewahren wir bald, daß vom fernen Felsblocke sich ein sinkengroßer Vogel schwingt, nach Lerchenart in schräger Richtung in die Luft steigt, sich bald hebt, bald senkt und auf diese Weise einen Bogen beschreibend unter fortwährendem Witze, witge, witge, zick, zick, zick, jück, jück, jückrufen wieder seinem alten Sitze zueilt. Es liegt freilich sehr wenig Melodie in diesem Singsang, in diesem einförmigen Geleier, aber es will uns dünken, als harmoniere es recht gut mit der tristen Umgebung und dem dürftigen Aufenthaltsorte des Vogels.

Was nun das Leben des Wiesenpiepers anbetrifft, so läßt sich nicht viel davon berichten, da er sehr scheu und vorsichtig ist und sich schwer beobachten läßt. Wenn er im hohen Heidekraute verborgen seiner Nahrung nachgeht, kann man sich ihm oft auf Schrittweite nähern, sieht ihn aber nur, wenn er fortfliegt. Auf seinen Lieblingsplätzen, den grauen Felsblöcken oder Erdhügeln, kann man ihn nur aus der Ferne beobachten. Er hält seine Nachtruhe zwischen dem Heidekraute, geht aber sehr spät zur Ruhe, denn ich sah ihn an den Sommerabenden oft bei tiefster Dämmerung (nach 10 Uhr) auf den Steinen stehen, natürlich gegen den Horizont gesehen.

Von allen unsern Singvögeln nistet der Wiesenpieper am frühesten im Jahre, denn ich fand schon Ende März sein Nest

wohlversteckt und geborgen unter einem Sandsteinfelsen, während die ganze Umgebung im Schnee vergraben lag. Die Eier kamen auch alle glücklich aus, aber unter der aus fünf Köpfen bestehenden Kinderschar befand sich ein Unglückskind, dem beide Flügel verkümmert waren und das also von vornherein dem sichern Tode geweiht war.

Zur Zugzeit im Frühlinge sieht man oft auf den berieftelten Wiesenflächen ganze Flüge unsers Vogels im Wasser umhertrippeln. Er reißt sowohl bei Tage als auch bei Nacht. An einem dunklen regnerischen Abende flatterte einmal ein Wiesenpieper, durch den Schein der Lampe angezogen, vor mein Stubenfenster. Ich fing den zierlichen schlanken Vogel ein, gab ihm aber am anderen Morgen wieder die Freiheit, damit er seine Reise fortsetzen konnte.

Im Herbst findet man den Wiesenpieper häufig in Kartoffel- und Gemüsfeldern. Wenn man sich ihm nähert, so steigt er mit einem schrillen Hiß, hiß! schräg in die Lüfte.

Weil er in Gemüsfeldern oft den revierenden Hühnerhund täuscht und zum Stehen bringt, so hat er schon manchem biedern Nimrode ein grollendes Donnerwetter entlockt. Es ist auch gar zu verdrießlich, wenn statt des erwarteten Feldhuhns oder der Wachtel nur eine jämmerliche Vogelgestalt aufsteigt und mit einem höhnnenden Hiß, hiß! von dannen zieht.

---

## VIII. Lerchenartige Vögel (Alaudidae).

---

Ueberall in unserm Vaterlande, sowohl auf den üppigen gesegneten Fluren des Tieflandes, als auf den weniger fruchtbaren Feldern des Hochlandes, auf den dürren Heidesteppen der Mittelgebirge und in den Sümpfen und Brüchen der Ebene lebt die hochbegabte Familie der Lerchen. Ihre Artenzahl ist zwar klein, dagegen ihre Individuenmenge größer als bei